

„Der Geringste der Menschen“

DNN 15.05.2007

Gelungenes nach dem RUDI-Jubiläum: Das Dresdner H.O. Theater spielte ein Dürrenmatt-Stück

Die erste Premiere nach der einseitigen Jubiläumsfeier vom Theaterhaus RUDI in der vergangenen Woche offerierte eine Geschichte über die Ursachen zur Entstehung des babylonischen Sprachengewirrs, als dessen Folge der berühmte Turm zu Babel doch nicht entstand. Doch ebenso wenig, wie jener Turmbau sich als grundsätzlich friedensstiftend für die Menschheit erwies, ebenso wenig stimmen öffentlich geäußerte Bekenntnisse von Politikern in der Regel mit der Realität überein.

Die Festveranstaltung „5 Jahre RUDI“ führte zwar all jene an einem Ort zusammen, die sich zur Dresdner Amateurtheaterszene bekennen, und ließ sie auch allerhand kluge Worte sagen. Mehr aber eben nicht. Natürlich muss man Staatsschauspielintendant Holk Freytag zustimmen, wenn er diesbezüglich an das weithin leuchtende Vorbild Finnland erinnert und das Theaterspiel im Schulunterricht verankert sehen möchte. (Zitat „Was die Bundesrepublik bis jetzt dabei versäumt hat, ist noch nicht überschaubar!“) Selbstverständlich freut sich das Kulturamt der Stadt darüber, das sich immer mehr Amateurtheatergruppen im RUDI heimisch fühlen. Doch auf den Einwurf der Chefin vom RUDI, Katrin Gawel, dass der Denkmalschutz immer noch die so notwendige Außenwer-

bung am Haus kategorisch ablehne, folgte keine Reaktion der kommunalen Politik.

Nichtsdestotrotz weisen die vergangenen fünf Jahre dank der Arbeit des RUDI-Teams und dank all jener, die Freude am Theaterspiel haben, steil nach oben.

Und das alles ganz ohne himmlische Hilfe. Überhaupt: Engel steigen längst nicht mehr vom Himmel herab, um den Menschen zu helfen, ihre Probleme in den Griff zu bekommen. Das war einmal ... und war schon damals selten hilfreich. Und wenn überhaupt, dann diente

dieses Herabsteigen als Metapher für die Unzulänglichkeit von gegenwärtigem menschlichem Tun.

Wie bei Friedrich Dürrenmatt, der seinerzeit historische Ereignisse bemühte, um die Probleme des Jetzt zu dramatisieren. „Ein Engel kommt nach Babylon“ wurde bereits 1953 uraufgeführt. Gültig ist die Fabel allemal noch, zumal, wenn eine aktuelle Inszenierung sich bemüht, damit tief in heutige Gemütszustände zu schauen. Das Dresdner H.O. Theater versuchte solch eine Gratwanderung und nach der Premiere kann man dem Team ohne Weiteres bescheinigen, dass es ohne Blessuren ins Ziel gelangt ist.

Der vom Himmel gesandte Engel (Katja Pinzer-Müller) soll den Menschen die Gnade des Himmels bringen. Die erscheint im Körper des Mädchens Kurrubi (Renate Michel). Sie – die Gnade – soll dem „Geringsten unter den Menschen“ zuteil werden. Die Geringsten, das waren und sind die Bettler. Allerdings trifft die Gnade namens Kurrubi auf den als Bettler verkleideten König Nebukadnezar (Detlef Riemer) und verliebt sich logischerweise in ihn. Dessen Gegenpart ist der echte Bettler Akki (Heinz Kitsche), ein wahrhaft kluges und sympathisches Schlitzohr. Sein Credo; „von dieser Erde zu leben, da man auf ihr

nicht leben kann“. Der König tritt mit Akki in einen Wettstreit und verliert haushoch, denn Akki beherrscht meisterhaft die Bettelkunst, indem er vor allem großartig zu schmeicheln versteht. Nebukadnezar will Akki nun befördern, doch der lehnt ab: „Ich ziehe es vor, weiterhin Bettler zu bleiben!“ Akki nimmt sich auch Kurrukis an, obwohl die immer noch ihrem scheinbaren „Bettler aus Ninive“ nachweint. Er lehrt sie mit Geduld, das oft so seltsame Verhalten der Menschen zu verstehen. Akki entgeht durch seinen Witz selbst dem Henker. Und entlockt dem das Bekenntnis „Bürokraterie, Bettlerei und Hehlerei bilden das heimliche Weltgerüst“.

Noch gegenwärtiger wird das Stück mit der Demonstration der Bürger Babylons. Oder auch mit dem überheblichen Statement des Erzministers (Steffen Berger), der jovial formuliert, „Leute wie wir kommen immer wieder irgendwie durch“ und damit einen kräftigen Zaunspfahl in Richtung der Politikerkaste hierzulande schwingt. Rita Schaller hat mit der spielfreudigen Truppe eine kluge und humorvolle Inszenierung auf die Beine gestellt, in der sich darstellerisch vor allem Renate Michel und Heinz Kitsche abheben.

W. Zimmermann

Ⓛ „Ein Engel kommt nach Babylon“ wird im RUDI wieder aufgeführt am 25. Mai, 20 Uhr.



Szene aus Dürrenmatts „Ein Engel kommt nach Babylon“ in der RUDI-Inszenierung des H.O. Theaters. Foto: PR